



Budapestre vonatkozó újságcikkek

Szerző:

Cím:

Forrás:

Bern

1919. 1. 5

(Hely)

(Idő)

(Köt. v. füz.)

Osztályozás

Tárgy

Hely

Idő

910.2

"1919"

feuilleton

Ein Besuch in Budapest

(Von unserem Wiener Korrespondenten)

nk. Budapest, Ende Dez. 1918.

Seit den grundstürzenden Ereignissen zu Anfang November bin ich jetzt zum erstenmal wieder in Budapest. Die historischen Tage haben äußerlich wenig Spuren hinterlassen. Noch erhebt sich majestätisch die stolze Königsburg in Osen hoch empor über das herrliche Stadtbild, aber freilich, in ihr residiert nicht mehr Karl IV., sondern das neu gegründete Ministerium des Außenbüros der ungarischen Volksrepublik hat darin seinen Sitz aufgeschlagen. An seiner Spitze steht der Nestor der ungarischen Sozialdemokraten, Josef Diner-Benes, als Staatssekretär, ein langjähriger Freund Karolysis, dem er in den Tagen der Revolution die wichtigste Stütze gewesen ist.

An den Auslagen der eleganten Geschäfte und an den Fenstern der großen Cafés sieht man vielfach noch die Plakate, die die Bevölkerung zur Teilnahme an der Volksversammlung vor dem Parlament luden, um Michael Karolyi zum Präsidenten der Republik zu proklamieren, und in den verschiedensten Schaufenstern steht auch sein Bild: der merkwürdig unheimlich blickende, sinnende Kopf. An vielen Läden finden sich noch die Inschriften „Unter dem Schutz des Nationalrates“, und „Hoch die Republik“, die eine Panacee gegen Plünderungen hätten sein sollen, die aber glücklicherweise bisher gar nie ernstlich hier zu fürchten gewesen sind, denn seit der Errichtung der neuen Staatsform kam es zu keiner ernstlichen Ausschreitung, ja kaum noch zu lärmenden Manifestationen.

Im Straßenbild fällt manches auf: der Wagen- und Automobilverkehr ist wieder viel reger geworden, man merkt die Demobilisierung: der Pferde, die vielfach freilich recht hergenommen aussehen und kaum vorwärts kommen, und der Kraftwagen. Die Offiziere und Soldaten der einstigen Armee tragen — mit einigen Ausnahmen der im Dienste befindlichen Patrouillen — keine Waffen mehr; dagegen sieht man — ein ganz ungewohnter Anblick — ziemlich häufig französische, englische, italienische und serbische Offiziere in voller Feldadjuftierung. Von der Einschränkung der Beleuchtung merkt man in den Straßen wenig, die meisten Geschäfte müssen allerdings schon nachmittags geschlossen werden; nur die Lebensmittelgeschäfte halten offen, und Gemüse und Lederbissen, die man hier sieht, erwecken den traurigen Reiz des Wiener, für den jetzt ein Budapestener Aufenthalt um so angeneh-

mer ist, als er sich endlich wieder einmal und noch dazu zu verhältnismäßig geringen Preisen, satt essen kann. Der knurrende Magen hat auch gleich bei der Ankunft eine eigentümliche Anomalie entdeckt: während man ihm in den Gasthäusern Mehlspeisen und Brot nur gegen die — auf nur viermal sieben Deka lautende — Karte verabsolgt, kann er sich auf der Straße bei den Höckerinnen weißes Gebäck — die berühmten Strudeln, Rapseln, Golatschen usw. — soviel er nur will und im Verhältnis fast billig kaufen. Die Lebensmittelpreise, insbesondere in den kleineren Wirtschaften, dann die Weinpreise, aber zum Teil auch die Preise einzelner Industrie-Artikel sind schon stark gefallen.

Nicht ausgeschaltet ist freilich noch eine große Gefahr: die gewaltige Zahl der Arbeitslosen oder besser gesagt der Nichtarbeitenwollenden. Die heimgekehrten Krieger ziehen es vor, sich auf Staatskosten — mit 10 und mehr

Kronen täglich bei freier Verpflegung und Bequartierung — „unterstützen“ zu lassen, als an die Arbeit zu gehen. Gelegenheit zu solcher gibt es aber überall in Hülle und Fülle. Trotz des Seeres der „Arbeitslosen“ wächst daher die Nachfrage nach Arbeitern täglich und man bietet ihnen märchenhafte Löhne. Schwerfuhrwerksleute sind nicht zu haben, obwohl man ihnen

120 Kronen täglich zu zahlen bereit ist, und Totengräber, die sich sogar täglich 150 Kronen verdienen könnten. Die Leute wollen eben nicht arbeiten und dabei starren die Straßen vor Roth und Schmutz, und verkaufen die Nahrungsmittel in den Bahnhöfen, wo sie nicht ausgeladen werden. Der Journalist Andreas Nagy hat daher eine große Aktion begonnen: er scharft die Intellektuellen — Kopfarbeiter aller Art, darunter Professoren, Advokaten, Privatbeamte, ja sogar Richter — um sich, um durch sie physische Arbeiten verrichten zu lassen. Tatsächlich konnte man jüngst schon eine ganze Menge heimgekehrter Offiziere und stellenloser Intellektueller, zum Teil aus den abgetrennten oder besetzten Gebieten kommender Beamten am Westbahnhof Kohlen und Lebensmittel ausladen sehen.

Ich selbst wäre gerne hier Totengräber geworden. Ich habe im Donaupalast, dem vormaligen Hotel Riz, dem ersten der Stadt, ein bequemes, gut geheiztes Zimmer mit einer herrlichen Aussicht auf die Donau. Wenn ich nach achtstündiger Arbeit sogar im Smoking hier opulent beim Klang der Zigeunerweisen speisen würde, könnte ich von dem Taglohn von 150 Kronen noch einen guten Teil zurücklegen. Aber die neue Regierung gestattet nicht mehr, ins Ausland Geld zu senden; ich lehre also zu den — leider ganz leeren — Fleischtopfen Wiens zurück.